



Trojanisches Pferd

Von Gerhard Jakob

Das Agieren von Ermittlern und Staatsanwaltschaft in der Angelegenheit um den 13. und 19. Februar in Dresden hat das Vertrauen in die staatlichen Behörden nicht gerade gestärkt. Illegale Hausdurchsuchung, heimliches Abschöpfen von Handydaten in nie gekanntem Ausmaß, schließlich die Razzia beim Jugendpfarrer in Jena.

Bei all diesen Aktionen wurde massiv in geschützte Grundrechte eingegriffen. Und jedes Mal führten die Ermittler zur Rechtfertigung an, besonders schwere Straftaten wie etwa die „Bildung einer kriminellen Vereinigung“ aufklären zu müssen. Nur auf dieser Grundlage bekamen die Fahnder überhaupt die richterlichen Erlaubnisse für ihr übergreifendes Handeln.

Den Vorwurf, dass die Ermittler den Verdacht der „kriminellen Vereinigung“ als Trojanisches Pferd nutzen, um sich damit über alle Schranken hinweg Tür und Tor zu öffnen, erheben Kritiker schon länger. Jetzt also, zwei Wochen nach der Razzia bei Pfarrer König, zog die Staatsanwaltschaft plötzlich den Vorwurf mit der kriminellen Vereinigung gegen den Gottesmann wieder zurück. Der Vorwurf, der das „Sesam öffne Dich“ für die Beamten war.

Dies als Pleite für die Staatsanwaltschaft sehen zu wollen, wäre noch die hoffnungsvolle Interpretation. Viel beängstigender ist der Gedanke, dahinter könnte tatsächlich System stecken: Die Anschuldigung hat ihren Dienst getan - die Ermittler hatten freie Fahrt, jetzt konnte der Vorwurf wieder fallen gelassen werden. Es wäre die Methode: „Der Zweck heiligt alle Mittel“ - und ein Verrat am Rechtsstaat.